

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. September 1909 (Nr. 223) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 212 und 214 „Slovenski Narod“.
- Nr. 105 „La Coda del Diavolo“ vom 21. September 1909.
- Nr. 38 „Zenský List“ vom 23. September 1909.
- Nrn. 11 und 12 „Naše Slovensko“ pro Monat August und September 1909.
- Nr. 24 „Kacirské Epištoly“ vom 22. September 1909.
- Nr. 22 „Lid“ vom 23. September 1909.
- Nr. 38 „Kovodělník“ vom 23. September 1909.
- Nr. 20 „Novina“ vom 24. September 1909.
- Nr. 18 „Československý dřevopracovník“ vom 23. September 1909.
- Nr. 1 „Moderní Obchod“ vom 18. September 1909.
- Nr. 74 „Karlsbader Nachrichten“ vom 23. September 1909.
- Nr. 39 „Obrana Lidu“ vom 24. September 1909.
- Flugblatt „Dělnictvu a veskerému občanstvu v Brně a okolí — Der Arbeiterschaft und der gesamten Bürgerchaft von Brünn und Umgebung!“
- Nr. 33 „Cervánky“ vom 22. September 1909.
- Nr. 39 „Nová Malá Haná“.
- Nr. 39 „Mährisch-schlesische Post“ vom 25. Sept. 1909.
- Aufsichtskarte „Tri vězni šumperští“.
- Nr. 263 „Napřed“ vom 20. September 1909.
- Nr. 38 „Mucha“ vom 17. September 1909.

Nichtamflicher Teil.

Die politische Situation in Serbien.

Am 14. Oktober tritt die serbische Skupština zur ordentlichen Herbstsession zusammen. Die Aufgaben, welche diesmal der serbischen Volksvertretung harren, sind, wie man aus Belgrad berichtet, von weittragender Bedeutung für die innere Politik. Die Parteien sind jetzt von dem Bestreben geleitet, das ganze politische Leben, dessen Entwicklung bisher dem Lande so viele Wunden geschlagen hat, auf eine neue, gesunde Basis zu stellen. Es ist dies eine Aufgabe, die von den einzelnen Parteien, besonders aber von den Führern die größte Selbstverleugnung erfordert. In politischen Kreisen vertraut man auf die Festigkeit des Koalitionskabinetts

Novaković, das schon während der wenigen Monate seiner Amtstätigkeit wohlthuend auf das parteipolitische Leben eingewirkt hat. Pessimisten wollen freilich nicht recht daran glauben, daß die kleinlichen Angelegenheiten, welche Jahrzehnte hindurch zu den schärfsten Konflikten in der Skupština geführt haben, ihre Bedeutung für die bauerlichen Abgeordneten plötzlich verloren haben und daß die letzteren die Fähigkeit erlangt haben sollen, einer weitfichtigeren Politik unerschütterlich zu folgen. Immerhin ist fast mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Koalitionsregierung in der Lage sein wird, vor allem die Anleihefrage zu lösen und die dringendsten administrativen Gesetze der Erledigung zuzuführen. Es wird ihr auch die Aufgabe zufallen, das handelspolitische Verhältnis mit Österreich-Ungarn zu regeln. Der Prüfstein für die Koalition wird jedenfalls die Vorlage über das neue Beamtengefeß sein; dasselbe wird jedoch voraussichtlich erst in einem späteren Zeitpunkte, etwa vor Weihnachten, vor die Skupština gelangen. Die Arbeitseinteilung der Volksvertretung wird sich überhaupt nach dem Verlaufe der Anleiheverhandlungen richten. Gelingt es der Regierung, die Anleihe bald abzuschließen, dann wird das betreffende Gesetz wohl als eines der ersten der Skupština unterbreitet werden, und in diesem Falle würde man auch ohne Verzögerung die Verhandlung der Budgetvorlage in Angriff nehmen. Sollten sich jedoch die Anleiheverhandlungen in Paris verschleppen, so ist es wahrscheinlich, daß der Skupština zunächst nur minder wichtige Vorlagen unterbreitet werden. Die Anleihevorlage wird in der Skupština allem Anscheine nach, vorausgesetzt, daß sie Serbien nicht allzu harte Bestimmungen auferlegen wird, auf keine nennenswerte Opposition stoßen.

Heeresdienst der Christen in der Türkei.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Die Angelegenheit des Heeresdienstes der Christen in der

Türkei, welche von Kennern der Verhältnisse seit dem Inslebentreten des neuen Regimes unter den die innere Neugestaltung des Reiches betreffenden Fragen als eine der wichtigsten und brennigsten betrachtet wird, bildet, obgleich dies in den Erörterungen der Presse weniger sichtbar wird, andauernd einen Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen in mohammedanischen wie in nichtmohammedanischen Kreisen. Zwei Forderungen sind es, die von den Oberhäuptern der verschiedenen Kirchen, von den Patriarchaten und vom Exarchat, hinsichtlich der Heranziehung der Christen zum Heeresdienst in erster Linie geltend gemacht werden: die Bildung gesonderter christlicher Kompanien und die Anwendung des Regionalsystems. Das ersterwähnte Verlangen wird mit dem Hinweis auf die zeitliche Verschiedenheit der Feste von Mohammedanern und Christen und auf die Ungleichartigkeit der religiösen Vorschriften und Bräuche begründet. Durch das Regionalsystem soll der Möglichkeit der Entsendung christlicher Truppen nach Gegenden, die von ihrer Heimat weit entlegen sind, vorgebeugt werden. Beide Wünsche stoßen jedoch in maßgebenden türkischen Kreisen auf Widerstand. Es heißt, daß die Regierung die Einführung des Regionalsystems für die christlichen Truppen und die Bildung besonderer christlicher Kompanien geradezu als undiskutierbar betrachtet. Unter Vorbehalt sei das Gerücht verzeichnet, daß dem ökumenischen Patriarchat aus Athen der vertrauliche Rat erteilt worden sei, in der Heeresfrage gegenüber dem Standpunkte der Regierung keine allzu unnachgiebige Haltung einzunehmen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. September.

Das „Fremdenblatt“ enthält folgende Mitteilung: Die von einigen Blättern wiedergegebenen Meldungen von einer angeblichen Reduzierung der Heeresforderungen im nächstjährigen gemeinsamen

Dorady zu kommen?“

„Wo zu, Mama?“

„Sie gibt eine Soiree. Sie hat einen Gast, und es scheint, dem zuliebe wird dieser gesellige Abend veranstaltet.“

„Ist der Gast ein Mädchen?“

„Nein, ein Herr.“

„Lebzig?“

„Soviel ich weiß, ja.“

„So wollen wir hingehen. Es würde sich auch nicht recht schicken, abzusagen, wenn man uns so freundlich einladet.“

„Woher weißt du denn, daß man uns freundlich einladet?“

„Nun, ich denke nur so... Das ist doch so Sitte.“

Die Familie Dorady gab wirklich einen großen Abend. Beim Abendessen ward der Gast Esther's Tischnachbar. Es war ein schlanker, junger Mann, Professor an einem Provinzlyzeum. Sie befreundeten sich rasch, sie schwatzten, lachten während des Essens und langweilten sich nicht im geringsten.

Als sich die Gesellschaft aus dem Speisezimmer in den Salon begab, spielten sie auf allgemeines Verlangen vierhändig Klavier. Und Esther fand, daß die Gesellschaft des jungen Kavaliere nicht unangenehm sei. Als sie sich dann verabschiedeten, begleitete er sie nach Hause, und vor der Tür, während Mama nicht hinsah, küßte er ihr sogar die Hand.

Welch ein Glück, daß es finster war!

Denn von diesem Handkuß — nicht umsonst war es der erste — errötete sie so, als ob ihr alles Blut ins Gesicht geschossen wäre... Und auch im Zimmer wagte sie nicht, ihre Mutter anzuschauen, denn sie fürchtete, daß sie ihr die große Sünde von den Augen ablesen könnte — und sie eilte sich sehr ins Bett zu kommen.

(Schluß folgt.)

Fenilleton.

Esther's Traum.

Novellette von Dénes Nagyhy.

(Nachdruck verboten.)

Esther war eigentlich noch ein kleines Mädchen. Das heißt, nicht mehr ganz klein, denn sie hatte schon die höhere Töchterschule absolviert, aber ihr Kleid reichte noch nicht bis an die Schuhe.

Sie lebte also in dem Alter zwischen dem erwachsenen Mädchen und Bäckfisch, und alle die ihr begegneten, besonders aber die Fremden, waren in großer Verlegenheit, wie sie sie anreden sollten. Mit ihrem Taufnamen konnte man sie nicht ansprechen, denn sonst verdüsterte sich ihr lächelndes Gesicht sofort, daß man sie noch für so klein hält. Trotzig kehrte sie denjenigen den Rücken, der es wagte, in solchem Ton mit ihr zu reden. Selbst, wenn es ihr Bruder tat, war es ihr nicht recht, einem anderen nahm sie es aber übel. Den Titel „Fräulein“ haßte sie von ganzem Herzen. Sie fand, daß dies sehr gewöhnlich klinge und nur in den Mund von Handwerkern passe. Am liebsten war es ihr, wenn man sie „meine Gnädige“ titulierte. Ihr schon von Natur unruhiges Herz pochte hörbar laut und sie konnte dem gegenüber, der so ihren Wert erkannte, so lieb sein, daß ihre Mama sich veranlaßt fühlte, mit einem finsternen Blick ihre unmotivierte Vertraulichkeit zu mäßigen.

Mit einem Worte: Esther fühlte und glaubte, daß sie keine kleine Esther, sondern eine „Gnädige“ sei. Und dies betonte sie bei jeder Gelegenheit, besonders ihrer Mama gegenüber, die nicht zugeben wollte, daß das Kleid um drei Zentimeter verlängert werde. Nach unten nämlich, der Erde zu,

denn hinauf zu, in der Richtung der Sterne, da wäre sie vielleicht weniger hartherzig gewesen.

Auch darüber wurde vertraulich viel verhandelt, ob es nicht zweckmäßig wäre, sie schon in diesem Jahre beim Juristenball in die „große Welt“ einzuführen? Unter der „großen Welt“ sind natürlich die jungen Herren — zwischen zwanzig und fünf- undzwanzig Jahren — zu verstehen, deren hervorragendste Vertreter die Herren Leutnants und die Referendare waren. Außer dieser Welt gehörte, wenigstens in Esther's Augen, jede andere Seele in das finstere Nirwana.

Ihr Streben war jedoch vergeblich und ihre Bitten fruchteten nichts. Mama blieb unbittlich und machte nur das Zugeständnis, daß sie sie später mit achtzehn Jahren — obwohl das noch sehr frühe sei — in die „große Welt“ einführen werde. Esther wurde bei den Worten ihrer Mutter fast ohnmächtig; aber trotzdem zeigte sie nicht, wie ihre Seele die niederschmetternde Entscheidung schmerzte.

Mit kaltem Antlitz, stolz, zog sie sich in den Salon zurück und setzte sich vor den Spiegel, in welchem sich ein schöner Mädchenkopf mit traurigem Gesicht wiederpiegelte, der sich einbildete, daß ihm die größte Ungerechtigkeit der Welt widerfahre, und daß sie das unglücklichste Geschöpf der Welt sei. Und sie war überzeugt davon, daß ihre Mama eine herzlose Mutter sei, ebenso herzlos wie die in dem französischen Roman, den sie unbemerkt aus Papas Bibliothek geholt hatte.

Ein kleiner Trost ward ihr bald zuteil und die traurigen Gedanken trieben die Arme nicht in Verzweiflung. Eines Nachmittages sprach ihre Mama nämlich also zu ihr:

„Esther!“

„Bitte, Mama?“

„Hättest du nicht Lust, heute abends zu Frau

Budget sind, wie wir zu erklären ermächtigt sind, in keiner Weise begründet. Das Heeresbudget für 1910 wurde in den gemeinsamen Ministerkonferenzen am 18. d. endgültig festgesetzt; eine Änderung konnte um so weniger Platz greifen, als das letzte Stadium der ungarischen Kabinettskrise nach der erwähnten Beratung eingetreten ist. Die Mehrforderungen im Heeresbudget sind ganz oder zum weitesten Teil durch die Ausgaben verursacht, welche die Annexion Bosniens und der Herzegovina mit sich brachte. Diese Ausgaben sind seinerzeit mit Zustimmung der österreichischen wie der ungarischen Regierung gemacht und es sind auch von ihnen die entsprechenden Vorschüsse gegeben worden. Die Streichung dieser bereits verausgabten Beträge aus dem Heeresvoranschlag erschiene somit von vorneherein ausgeschlossen.

In einem „das allgemeine Wahlrecht und die ungarische Krise“ überschriebenen Artikel wendet sich der gewesene ungarische Minister Josef v. Kristoffy in der „Neuen Freien Presse“ gegen die staatsrechtliche Gravaminallpolitik in Ungarn, die von Krise zu Krise führte und die vitalsten Interessen Ungarns und der Monarchie geschädigt hat. Ein Land, das jährlich über hunderttausend Menschen durch Auswanderung und ebensoviel als Opfer der Tuberkulose verliert, müßte nicht die beste Zeit mit staatsrechtlichen Gravamina verträdeln. Das gegenwärtige System sei unhaltbar. Das gegenwärtige Parlament, der Krankheits-erregender des ganzen Landes, müsse einem Parlamente Platz machen, das seine Wurzeln in den breitesten Volksschichten hat. Man hat genug von der Politik 67 und 48. Eine neue Politik muß inaugurirt werden: Die Politik des zwanzigsten Jahrhunderts im Rahmen des ehrlichen Dualismus, ohne Hintergedanken, ein auf einem starken Volke basiertes starkes Ungarn. Die Konzession der Krone, das Wahlrecht fallen zu lassen, wäre die katastrophalste Etappe der Konzessionspolitik.

Nach einer in der „Petersb. Ztg.“ verzeichneten Mitteilung will der Premierminister Stolypin das Gesetzprojekt über die Einführung der Landschaft in neun westlichen Gouvernements nicht, wie früher beabsichtigt, der Duma gleich nach ihrem Beginne vorlegen, sondern erst dem Konseil für lokale Wirtschaftsangelegenheiten anheimstellen, das Gesetzprojekt zuvor detailliert auszuarbeiten. Zu diesem Zwecke werden die Arbeiten in der Zentralverwaltung früher als je beginnen. Zum 1. Oktober sollen alle Chargen bereits auf ihren Plätzen sein. Außerdem soll das Gesetzprojekt über die neue Städteordnung in Polen schon in dieser Session vollständig ausgearbeitet werden. Der Premierminister hofft, daß es ihm gelingen werde, die rechte Gruppe des Reichsrates zu bewegen, sich mit dem Aufschub des Gesetzes über die Einführung der Landschaft zu begnügen und auf ihre Absicht zu

verzichten, ihr eigenes selbständiges Projekt durchzuführen.

Wie man aus Christiania berichtet, wird dort vorausgesehen, daß bei den bevorstehenden Stortingwahlen die Konservativen und die „Moderaten“, die gemeinschaftlich vorzugehen beabsichtigen, den Sieg davontragen werden. Ein interessantes Moment dieser Wahlen wird es bilden, daß bei denselben die norwegischen Frauen zum erstenmal zur Urne schreiten werden. Man betrachtet es als zweifellos, daß der größte Teil der stimmberechtigten Frauen die konservativen und die moderaten Kandidaten unterstützen werden.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu den Erfolgen der Spanier in Marokko: Bei der glücklichen Durchführung der Expedition gegen die Rifleute erfreut sich Spanien der Zustimmung aller Mächte. Es eröffnet sich damit die erfreuliche Aussicht, daß marokkanische Wirren auf lange Zeit hinaus nicht mehr zu den Sorgen der europäischen Diplomatie gehören werden. Für Spanien ist sein Prestige in Afrika befestigt und eine Befriedigung seines Selbstbewußtseins errungen, die sich in der inneren Politik zu günstiger Geltung bringen wird. Denn das Ansehen, welches eine Armee im eigenen Volke genießt, ist ein großes politisches Gut. Der spanische Patriotismus hat eine Kräftigung erfahren. Zugleich hat das spanische Volk Gelegenheit gehabt, sich wieder bewußt zu werden, welches Ansehen Spanien genießt und wieviele Sympathien ihm entgegengebracht werden. — Der spanische Finanzminister hat, wie aus Madrid geschrieben wird, erklärt, daß die Kosten des Feldzugs in Marokko seit August sieben Millionen Pesetas betragen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Los im Lohnstreit.) Von einem possigen Vorgang vor einem südbayrischen Bezirksamt erzählt die „Münchener Post“ wie folgt: An einem königlichen Bezirksamte einer südbayrischen Stadt fanden vor kurzem Einigungsverhandlungen statt behufs Beilegung der bereits mehrere Wochen dauernden Schreinerstreikung. Volle zwei Stunden wogte bereits das Wortgefecht hinüber und herüber. Über den letzten Streitpunkt, die Festsetzung des Mindestlohnes, drohte die ganze Verhandlung zu scheitern. Die Meister wollten nicht über 37 Pfennig die Stunde hinausgehen, der Gehilfenvertreter aber forderte kategorisch 38 Pfennig. Der Herr Assessor war wütend über solche Starrköpfigkeit. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Da die Meister stets erklärten, sie verträten eine gerechte Sache, die Gehilfen seien im Unrecht, sollte da nicht das Los entscheiden können? Die Meister waren sofort damit einverstanden, während der Gehilfenvertreter bemerkte, das ginge denn doch nicht an. Die Siegeszuversicht der Meister stieg dagegen um so höher. Flugs wurden Zettel zurecht gemacht. Ein Streikender zog das Los und zum Schrecken der armen Meister verkündete darauf der Herr Assessor: der Mindestlohn muß 38 Pfennig per Stunde betragen. Die gerechte Sache hatte gesiegt,

die Gehilfen waren damit zufrieden. Brummend meinte ein alter Meister beim Unterzeichnen des Vertrages: „Dös is aber do foa Gerechtigkeit nimma!“

— (Zu den erdmagnetischen Stürmen.) Die erdmagnetischen Stürme vom 25. d. M. haben in meteorologischen Kreisen das lebhafteste Interesse erweckt und allüberall die mangelhaften Einrichtungen fühlbar gemacht, um diese interessanten Naturphänomene genau zu registrieren. In den Großstädten, wie Paris, London, Berlin, Wien usw. wurden die für derartige Beobachtungen dienenden Instrumente infolge der fortschreitenden Ausdehnung der elektrischen Straßenbahnen, Kabelleitungen für die Übertragung elektrischer Kraft, und dergleichen fast ganz außer Dienst gestellt. Es ist daher schon seit Jahren das Streben der Meteorologen, Beobachtungsstationen auf Standorten errichtet zu sehen, wo derartige Phänomene unbeeinträchtigt durch industrielle oder sonstige Anlagen beobachtet werden können. Hierbei wird insbesondere auf das Erscheinen des Halleyschen Kometen verwiesen, der zum erstenmal die Möglichkeit der Beobachtung eines größeren Kometen mit den modernen, fein fühlenden Instrumenten bieten wird. Als derselbe das letzte Mal, 1835 auf 1836, sichtbar war, fehlten all die Instrumente, welche heute der Himmelsforschung, der Photographie des Sternenhimmels, den Strahlenerforschungen, den magnetischen Erscheinungen, usw. dienen. Es wird daher von allen wissenschaftlichen Instituten gerufen, um dieses große Naturereignis zu beobachten und sollen auch umfangreiche erdmagnetische Beobachtungen an geeigneten Orten angestellt werden, um festzustellen, ob das Erscheinen dieses Kometen erdmagnetische Störungen im Gefolge hat.

— (Taft im Badefestum.) Aus Newyork wird berichtet: Als Präsident Taft auf seiner großen Reise, die ihn 13.000 Meilen weit durch das Gebiet der Vereinigten Staaten führen wird, in Glenwood Springs in Colorado eintraf, harrte seiner eine Überraschung. Nachdem eine Anzahl hübscher junger Mädchen ihm einen Korb „Für Ihr Frühstück!“ mit allerhand schmachtendem Inhalt überreicht hatte, nahte sich feierlich ein Komitee und breitete vor den erstaunten Augen des Präsidenten ein riesiges — Badefestum aus, wobei es ihn freundlich einlud, vor der versammelten Menge in den heilkräftigen Quellen ein Bad zu nehmen. Tiefe Enttäuschung malte sich auf allen Mienen, als Taft sich entschieden weigerte, das prächtige Badefestum in der gewünschten Weise zu benützen. Aber der joviale Präsident hatte wenigstens eine Erklärung, die die Gemüter der Leute von Glenwood Springs beruhigte. „Das letztmal, daß ich öffentlich badete“, sagte er, „das war im Meer an der Ostküste. Dabei passierte es mir, daß ich eine Unterhaltung zwischen zwei Leuten hörte, die mir zufallen. Wenn ich so dick wäre wie der Mann da, bemerkte der eine der beiden, dann würde ich unter allen Umständen in der Einzelzelle baden.“ Und dies ist der Grund“, so schloß Präsident Taft unter allgemeinem Beifall, „weshalb ich die mir zuge dachte Ehrung leider ablehnen muß.“

— (Beim Abiturientenexamen.) Aus Berlin wird gemeldet: Die folgende Geschichte hat sich jüngst während eines Abiturientenexamens zugetragen. Der prüfende Provinzialschulrat, ein sehr wohlwollender Mann, hatte bei einem Examen alle Ursache, ungebürlich zu werden. Es galt, einen Abiturienten im Deutschen zu prüfen, der sich bei dieser Gelegenheit in der Kenntnis Schiller-

Zirkusleute.

Roman von Karl Mußmann.

Einzige autorisierte Übersetzung.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Es sezt mich aber in Erstaunen, daß es ihr gestattet wird, unter diesem Namen aufzutreten.“

„Ihr war ursprünglich die Bedingung gestellt, daß sie fernerhin Dolinda Clark heißen sollte, und dies tat sie auch in der ersten Zeit ihrer Direktions-tätigkeit. Eines schönen Tages wurde ihr Mädchenname aber plötzlich in Fürstin Katefski umgewandelt.“

„Wie ging das zu?“

„Darüber kann ich Ihnen keine Aufklärung geben. Ich denke mir, daß dieses eigenartige Weib, das mit den Jahren jünger zu werden scheint und das zum Herrschen wie geschaffen ist, ihrem Gatten ohne weiteres gesagt hat: Von heute wünsche ich mich, wo und wann es mir gefällt, Fürstin zu nennen.“ Damit schloß das „Murmeltier“ seinen Bericht und sagte, während er zum vierten oder fünften Male die Visitenkarte aus der Tasche zog:

„Einer meiner Freunde bittet mich, nach dem Spielsaal hinüber zu kommen.“

„Ach, dort drüben ist der Spielsaal?“

„Ja, haben Sie sich das nicht bereits selbst gesagt,“ bemerkte das „Murmeltier“ in einem fast höhnischen Ton, „kommen Sie nicht mit hinüber?“

„Nein, danke, ich spiele nie!“

„Wie Sie wollen, dann lassen Sie uns jetzt gehen,“ sagte das „Murmeltier“ verdrießlich. „Ich bin müde und muß morgen frühzeitig auf sein.“

Damit schenkte er sich das letzte Glas aus der Flasche ein und Harald Fohz bezahlte an die „Kommode“, die mit einer tiefen Verbeugung die dicke Sohle öffnete und das Trinkgeld in dem kleinen Schubkasten verschwinden ließ. Das seltsame Fach

enthielt eine Menge Gold- und Silbergeld, und das „Murmeltier“ starrte mit einem fast gierigen Blick hinein.

Als der Journalist und sein Begleiter die Wendeltreppe hinabstiegen, trafen sie einen eleganten Herrn im Frack und mit einem Monokle im Auge.

„Kommen Sie nicht einen Augenblick mit hinein?“ fragte er den Leutnant.

Dieser machte eine Bewegung mit den Fingern, die andeutete, daß er kein Geld bei sich habe.

„Sie bekommen für das Zureiten des Omar noch 5 Louis von mir. Wollen Sie sie gleich haben?“

Da leuchteten die Augen des „Murmeltiers“, die bereits schlaff geworden waren, plötzlich erregt auf und mit einem überströmenden Wohlwollen drückte er die Hand des Journalisten.

„Entschuldigen Sie mich. Adieu und auf Wiedersehen!“

14. Kapitel.

Am nächsten Tage kurz vor 5 Uhr saß die Fürstin Dolinda Katefski in ihrem kleinen eleganten Wohnzimmer auf dem Waterloo-Boulevard. Sie hatte in einem tiefen Lehnstuhl Platz genommen, in dem sie mit über Kreuz geschlagenen Beinen hingestreckt dalag.

Ihr gegenüber saß ein großer starkknochiger Mann von einer geradezu erstaunlichen Magerkeit. Das Antlitz hatte ein gelblich fahles Aussehen. Unter einer schmalen, kräftig gebogenen Adlernase trug er einen mächtigen martialischen Schnurrbart und seine Augen waren blau, starr und durchdringend. Sein geschlossener Mund mit den schmalen Lippen deutete darauf hin, daß er kein Mann von vielen Worten war.

Er war der berühmte Schulreiter Stagemann, der bereits seit vielen Jahren dem Zirkus Katefski angehörte und augenblicklich als der beste Reiter und Dressieur Europas galt. Er hatte als Witzewacht-

meister an dem deutsch-französischen Kriege teilgenommen. Nach dem Kriege war er Stallmeister an einem kleinen Fürstenhof gewesen und seine Brust schmückten eine Reihe Orden und Kriegsf-decorationen.

Stagemann, der gerade seine beiden Söhne und einzige Tochter zu Artisten ausbildete, galt im Zirkus für einen der ersten Repräsentanten der alten Schule. Obgleich die Kinder schon erwachsen waren, erhielten sie selbst bei den Proben noch Schläge von seiner Hand. Er schlug nicht nur aus Prinzip, sondern ließ sich auch durch seine Festigkeit leiten. Ein stark ausgeprägtes Leberleiden in Verbindung mit einer Nierenerkrankung hatten ihn in hohem Grade aufbrausend gemacht, und bekam er einen seiner Anfälle, so ging ihm alles im Zirkus aus dem Wege.

Aber ein tüchtiger Mann war er, ein Reiter, der mehr von den Sachkundigen als vom Publikum, das ihn zu trocken fand, bewundert wurde. Indessen kümmerte sich Stagemann wenig um die Anerkennung der Zuschauer. Er trieb seine Dressur und sein Reiten als Kunst, Fleiß, Pünktlichkeit und Schule, das waren die Forderungen, die er in erster Linie an seine Schüler stellte, und er bestrafte in dieser Beziehung strenge jede Nachlässigkeit.

Übrigens wohnte in dem trockenen mageren Körper eine Riesennatur, und er hatte eine solche Kraft in den Schenkeln, daß er selbst dem feurigsten Pferde förmlich die Luft herauspressen und es so gefügig machen konnte, daß es fast mit einer leichten Schnur zu bändigen war.

Sowohl die Offiziere wie die Berufsreiter hatten auf seinem Gebiet den tiefsten Respekt vor Stagemann. Und sie erschienen im Zirkus oft nicht nur, um ihn zu bewundern, sondern auch um seine Ansicht zu hören und seinen Rat einzuholen.

„Nun lieber Stagemann, Sie sind also bereit, meinen kleinen Schützling als Lehrling anzunehmen?“

ihre Dichtungen doch gar zu unfundig erwies. Der Provinzialschulrat rede dem Prüfling zu, nicht den Kopf zu verlieren, und meinte aufmunternd: „Sie werden doch irgendeine Ballade von Schiller kennen?“ Auf die verneinende Antwort entgegnete der wohlwollende Herr: „Ach, gewiß. Sie sind nur verwirrt. Kommen Sie, ich will Ihnen helfen. Nun, sagen wir mal zusammen die „Bürgschaft“ auf.“ Aber es ging nicht. Da riß dem Examinator denn doch der Geduldsfaden, und ärgerlich rief er aus: „Ich soll Sie als einen jungen Mann hier in das Leben entlassen, der doch eine gewisse wissenschaftliche Reife besitzen muß, und Sie kennen nicht einmal eine Ballade von Schiller! Wissen Sie denn gar nichts von Schiller?“ Da antwortete der Unglückliche nach einer langen Pause: „Doch.“ — „Na, schön! So beginnen Sie!“ Und der Examinand begann lachend: „Ach, aus dieses Tales Gründen, die der kalte Nebel drückt, könnt' ich doch den Ausgang finden, ach, wie fühlt' ich mich beglückt.“ Weiter kam er nicht, denn der Provinzialschulrat und das ganze Lehrerkollegium brach unwillkürlich in ein lautes, herzliches Lachen aus, das um so erfrischender wirkte, als der zaghafte Examinand gar nicht fassen konnte, weshalb die Herren so lachten.

— (Die neuesten Schmugglertricks.) Das Pariser Schmugglermuseum, das vor kurzem in der Avenue Victoria eingerichtet worden ist, ist um einige seltene Stücke bereichert worden, die die neuesten von Schmugglern ausgeführten Manöver anschaulich illustrieren. Besonders werden in letzter Zeit die Automobile dazu benützt, um Alkohol und Petroleum über die Grenze zu bringen, ohne den hohen Zoll dafür zu zahlen. So entdeckte man in einem Auto ein merkwürdiges Reservoir aus Blech, das gänzlich unsichtbar unter den Sitzen angebracht war und nicht weniger als 60 Liter Petroleum enthielt. Da der Zoll in Frankreich für den Liter 20 Centimes beträgt und bei jeder Ausfahrt an den verschiedenen Stadttoren von Paris von neuem entrichtet werden muß, so spart der Automobilist durch diesen Trick ein beträchtliches Sümmchen. Dieses Reservoir hat nun im Schmugglermuseum Aufstellung gefunden. Es steht neben Automobilreifen, neben Wagenkissen und da Behältnissen der verschiedensten Art, von der Altenmappe bis zum Soldatentornister, die alle einmal dazu gedient haben, etwas vor den lästigen Blicken der Zollbehörde zu verbergen.

— (Ein moderner Nimrod.) Ein gewaltiger Jäger war der Franzose M. de Grécy, der während seiner ganzen weidmännischen Laufbahn genaue Aufzeichnungen über seine Strecken machte. Er begann im Alter von 15 Jahren zu jagen und erlegte in den Jahren 1867 bis 1896 durchschnittlich 10.000 Stück Wild jährlich. Die Gesamtzahl aller Tiere, die er erlegt, war 316.699; im einzelnen werden in seiner Liste 111.190 Hasen, 89.400 Rebhühner, 26.417 Kaninchen, 26.147 Fasanen, 2735 Schnepfen, 2077 Querschläge, 1393 Wildenten, 381 Hirsche, 186 Damhirsche, 97 Wildschweine usw. aufgezählt.

— (Guten Appetit!) In Bayreuth hat angeblich ein Arbeiter 20 Raupen und 600 Fliegen (?) verpeist. Er war bereit, auch eine Maus zu vertilgen, um eine Wette zu gewinnen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Staatslotteriestiftung für die k. k. Landwehr.) Das Ministerium für Landesverteidigung hat den Stiftungsbrief über die Kaiser

„Jawohl! Aber nur unter einer Bedingung, und die ist, daß wir einen dreijährigen Kontrakt machen. In kürzerer Zeit kann ich ihn nicht zu einem tüchtigen Artisten ausbilden.“

„Einverstanden!“

„Der Vater ist wohlhabend. Sie können den Preis selbst bestimmen.“

„Mein Preis ist immer derselbe, mag der Vater wohlhabend sein oder nicht. Ich verlange aber, daß man mir das unbeschränkte väterliche Verfügungsrecht über den Knaben einräumt.“

„Das ist klar, und dann müssen Sie weiter verprechen, daß Sie ihn streng, sehr streng nehmen. Denn er ist ein Windbeutel, ist vom Hause fortgelaufen und muß sehr stramm gehalten werden.“

„Ich behandle ihn genau so, wie ich meine eigenen Kinder behandle und sie auch fernerhin behandeln werde. Ich bin kein Menschenhändler, wie man es wohl von mir behauptet. Aber ich weiß, daß man nie ein guter Artist werden kann, wenn man nicht von Kindesbeinen an streng genommen wird. Meine Schüler sollen bei mir etwas lernen, und sie sollen mir später nicht den Vorwurf machen, daß sie in meiner Schule nichts gelernt haben.“

„Arbeit, Genügsamkeit und Abhärtung, das sind für mich die wichtigsten Eigenschaften.“

„Ich bin vollständig Ihrer Ansicht,“ sagte Dolinda und nickte, „dies war auch das Prinzip meines Vaters, und deshalb vertraue ich gern den Knaben Ihnen an, indem ich wiederhole: fassen Sie ihn von Anfang an hart an und dulden Sie keine Verweichlichung.“

Stagemann nickte, ohne zu antworten. Er fand jede Aufforderung zur Strenge überflüssig. Er hatte sich nie etwas von dieser Art Burken gefallen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Franz Josef-Jubiläums-Staatslotteriestiftung für die k. k. Landwehr ausgefertigt. Danach hat Seine Majestät der Kaiser angeordnet, daß von dem Gesamtertragnis der am 22. Oktober 1908 stattgehabten außerordentlichen Jubiläums-Staatslotterie für Wohltätigkeitszwecke der k. k. Landwehr und Gendarmerie der Teilbetrag von 440.000 Kronen für Zwecke der k. k. Landwehr zu widmen ist. Die Stiftung führt den Namen „Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Staatslotteriestiftung für die k. k. Landwehr 1908“. Sie besteht aus zwei Abteilungen, wovon die I. zur Errichtung von Handstipendien für Kinder aktiver Offiziere und Beamte der k. k. Landwehr, die II. zur Unterstützung von aktiven Gögisten ohne Rangklasse, dann Personen des aktiven Mannschaffsstandes der k. k. Landwehr und deren Witwen und Waisen gewidmet ist. Das Recht der Verleihung von Handstipendien ist Seiner Majestät dem Kaiser vorbehalten und die betreffenden Anträge sind von seiten des Ministeriums für Landesverteidigung fallweise zu stellen. Das Verleihungsrecht bezüglich der aus der Abteilung II dieser Stiftung zu gewährenden Unterstützungsbeträge steht dem Minister für Landesverteidigung zu. Die Verwaltung des gesamten Stiftungskapitals obliegt dem Ministerium für Landesverteidigung. Das zur Abteilung I gehörige Kapital, bestehend in 220.000 Kronen, hat zur Dotierung von Handstipendien im Betrage von jährlich je 400 Kronen in der Weise zu dienen, daß von den aus dem Zinsertragnis zu bildenden 22 Stiftplätzen: acht Plätze für Knaben und acht Plätze für Mädchen von aktiven Offizieren des Soldatenstandes (Gruppe A), dann drei Plätze für Knaben und drei Plätze für Mädchen von aktiven Auditoren, Ärzten, Truppenrechnungsführern und Beamten (Gruppe B) verwendet werden. Für die Wiedererleihung eines im Laufe der Zeit freiverfallenden derlei Handstipendiums hat als Grundfatz zu gelten, daß beim Austritt eines Stiftlings der Gruppe A oder B aus dem Bezug dieses Stiftungsgenusses wieder nur ein Bewerber der betreffenden Personengruppe in Betracht zu ziehen ist. Sind auf frei werdende Plätze der Knaben oder Mädchen der Zahl nach nicht genügend Petenten vorhanden, so können für Knaben bestimmte Plätze auch an Mädchen und umgekehrt vergeben werden. Anspruch auf diese Handstipendien haben Kinder vorbezeichneter mittelsoher Personen im Alter von 10 bis zu 18 Jahren, deren Väter in Stationen garnisonieren, woselbst sie die Kinder wegen Mangels einer Schule mit entsprechender Unterrichtsprache nicht öffentlich unterrichten lassen können. Die Handstipendien werden in halbjährigen antizipativen Raten zu Händen des Vaters, bzw. des gesetzlichen Vertreters des Stiftlings am 1. Mai und 1. November jeden Jahres erfolgt. Das zur Abteilung II gehörige Stiftungskapital von gleichfalls 220.000 Kronen, bzw. das diesfällige Zinsertragnis ist zu zeitlichen Unterstützungen in nachstehend angeführter Art und Weise zu verwenden, und zwar: 25 Plätze à jährlich 200 K für hilfsbedürftige aktive Gögisten ohne Rangklasse, dann aktive Unteroffiziere und Mannschaft, insbesondere solcher mit zahlreicher Familie; 10 Plätze mit jährlich je 200 K für hilfsbedürftige Witwen und 18 Plätze à jährlich 100 K für hilfsbedürftige Waisen der im vorstehenden bezeichneten Personen. Diese Stiftungsgenüsse sind für die Dauer eines Jahres zu verleihen und ebenfalls in halbjährigen antizipativen Raten am 1. Mai und 1. November jeden Jahres zu erfolgen.

— (Aus dem Mittelschuldienste.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat sich bestimmt gefunden, den k. k. Professor am Staatsgymnasium in Krainburg Herrn Johann Grafenauer auch noch auf die Dauer des Schuljahres 1909/1910 dem k. k. Ersten Staatsgymnasium in Laibach zur Dienstleistung zuzuwenden.

— (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Katharina Süsselj die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Anna Seft zur Supplentin an der Volksschule in Grabovo und an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Marie Galle die gewesene provisorische Lehrerin in Vedine Fräulein Aloisia Maurin zur Supplentin an der Volksschule in Jirtnitz bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat die gewesene Supplentin an der Volksschule in Aßling Fräulein Marie Habbe zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in Obfise ernannt.

— (Studienreisen von Lehrpersonen der Staatsgewerbeschulen.) Das Unterrichtsministerium und das Arbeitsministerium haben teils vor, teils während der Ferien, zum Teile auch ganzjährig insgesamt 119 leitenden und lehrenden Organe der staatlichen Bildungsstätten auf Studienreisen entsendet. Außer einer Kollektivreise in das Gebiet der Huzulen (zum Studium der Bauweise und Hausindustrie) fanden durchwegs Einzelreisen von Lehrpersonen aus allen Kronländern statt. Weiters die meisten dieser Studienreisen wurden in das Ausland unternommen. Im Inlande erstreckten sich die Studienreisen meist nach Böhmen, speziell Prag, Mähren, Schlesien, Salzburg und Steiermark, in einzelnen Fällen auch Bosnien, der Herzegovina und Dalmatien. Im Ausland wurde insbesondere in sehr viele Gebiete des Deutschen Reiches, ferner nach Italien, in die Schweiz, nach Schweden, Frankreich und England entsendet. Es wurden industrielle Etablissements, Fachanstaltungen, Kongresse, auswärtige Lehranstalten usw. besucht. Sogar zum Besuche eines Kurses für Damenfrisiere wurde eine Lehrkraft nach Prag und zum Besuche von Koch- und Haushaltungsschulen zwei Lehr-

kräfte nach Schärding, Admont, München, Freistadt, Lausanne und Zürich entsendet. — Die Regierung wird im nächsten Staatsvoranschlage für solche Studienreisen, mit deren Ergebnis das Unterrichts- und das Arbeitsministerium sehr zufrieden sind, wieder eine größere Summe einstellen.

— (Für Offiziere des Ruhestandes.) Beim Truppenhospital in Klagenfurt gelangt die Stelle des Verwaltungsoffiziers zur Besetzung. Jene zu Lokaldiensten geeignet klassifizierten Offiziere des Ruhestandes, die diesen mit dem Bezüge einer Jahresremuneration von 1200 K verbundenen Posten anstreben, können ihre Gesuche im Dienstwege vorlegen.

— (Der Schulbeginn in Kroatien.) Heute wurde in den neuen Schullokalitäten in Kroatien bei Laibach nach Fertigstellung der Schulräume usw. der regelmäßige Schulunterricht aufgenommen. Das Schulgebäude samt Internat entspricht allen modernen hygienischen und didaktischen Anforderungen.

— (Der Landesverein der staatlichen Kasseoffizianten und Kassegehilfen für Krain in Laibach.) teilt uns mit, daß er Sonntag, den 3. d. M., um 3 Uhr nachmittags im Saale des „Meitni Dom“ eine Manifestationsversammlung in Gegenwart sämtlicher Vertragsbeamten Krains abhält, wobei gelegentlich der Wiedereröffnung der 20. Session des Reichsrates die Lage der staatlichen Vertragsbeamten und deren gesellschaftliche Regelung den gleichzeitig geladenen Herren Reichsratsabgeordneten von Krain mit einer Resolution in Erinnerung gebracht werden soll. Diejenigen Kollegen, denen es nicht möglich ist, persönlich zur Versammlung zu erscheinen, mögen Zustimmungsschreiben, bzw. Telegramme einreichen.

— (Aufhebung der Hundekontumaz im Stadtgebiete Laibach.) Wie wir erfahren, hat die k. k. Landesregierung für Krain in Würdigung der Darlegungen im Berichte des Stadtmagistrates in Laibach, diesen ermächtigt, die feinerzeit über das Stadtgebiet Laibach verhängte Hundekontumaz nunmehr aufzuheben. Die besonderen Verfügungen der Landesregierung hinsichtlich jener Hunde jedoch, deren Besitzer feinerzeit die Hundekontumazvorschriften nicht beachtet haben, verbleiben noch weiterhin in voller Geltung.

— (Vereinigung der Betriebskrankentassen.) Bekanntlich wurde im Kreise des Zentralverbandes der Industriellen Österreichs im Laufe des vergangenen Sommers eine Vereinigung der Unternehmungen mit Betriebskrankentassen angeregt; es bildete sich aus einer Reihe größerer angesehener Firmen ein Exekutivkomitee, das sich mit einem Aufrufe an sämtliche in Betracht kommende Unternehmungen wendete. Diese Anregung fand lebhaftes Interesse, wie die beim Zentralverbande der Industriellen Österreichs als Geschäftsstelle des vorbereitenden Komitees einlaufenden zahlreichen Beitrittsanmeldungen zeigen. Für den 9. Oktober d. J. ist die konstituierende Versammlung einberufen.

— (Die städtische Sparkasse in Laibach.) begehrt heute das Jubiläum ihres 20jährigen Bestandes.

— (Gründung einer Gemeindeparlasse in Oberlaibach.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat zufolge Ermächtigung des k. k. Ministeriums des Innern die Errichtung einer Gemeindeparlasse in Oberlaibach bewilligt und die Statuten sowie die Geschäftsordnung in der von der Gemeinde Oberlaibach vorgelegten Fassung genehmigt.

— (Aus der Diözese.) Die unter dem Patronate der Herrschaft Freudental stehende Pfarre Rafitna, politischer Bezirk Laibach Umgebung, wurde dem bisherigen Pfarrkaplan in Franzdorf, Herrn Andreas Magajna, verliehen.

— (Stand der Infektionskrankheiten in Krain in der Zeit vom 15. August bis 11. September.) Mit den 209 aus der Vorperiode übernommenen Fällen (einschließlich der 75 Trachomfälle) wurden 448 Infektionskrankte (einschließlich der 72 Trachomfälle) in Evidenz geführt. — Von 100.000 Einwohnern waren demnach 87 infektiv erkrankt. Von allen Infektionskranken (ausschließlich der 80 Trachomfälle) sind 42, d. i. 11,3 %, gestorben. Der Typhus trat in 9 Bezirken auf und es wurden mit den 21 aus der Vorperiode gemeldeten Fällen 92 Erkrankungen evident geführt; 39 Kranke sind genesen, 5 gestorben und 48 bleiben in Behandlung. Eine größere Ausbreitung gewann der Typhus nur in einzelnen Gemeinden der Bezirke Krainburg und Rubolswert. — Der Scharlach wurde in 9 Bezirken (23 Gemeinden) ausgewiesen und es gelangten mit den von der Vorperiode verbliebenen 59 Fällen 133 Erkrankungen zur Beobachtung. Die Sterblichkeit (13 Fälle) mit 10 % ist eine verhältnismäßig geringe. — Die Diphtheritis wurde aus 8 Bezirken mit 19 Gemeinden in 31 Fällen gemeldet. Sie trat nur sporadisch auf; 20 Kranke sind genesen, 9 gestorben, 2 verbleiben noch in Behandlung. Von 15 in dieser Berichtsperiode mit Serum behandelten Kindern starben 5 = 33 %. — Der Stand der Trachomkranken ist nahezu gleich geblieben; 5 Kranke sind zugewachsen, 8 genesen. — Der Stand der Masernfälle hat rapid abgenommen. Während in der Vorperiode noch 220 Fälle ausgewiesen wurden, befinden sich gegenwärtig in 4 Bezirken nurmehr 4 Kranke, da von den verbliebenen 35 Kindern 31 genesen sind. — Der Keuchhusten ist nahezu ganz erloschen, da nur mehr 1 Fall evident geführt wird. — Die Ruhr wurde bei 24 Kranken festgestellt, von denen 15 starben und 5 noch in Behandlung bleiben. Versuche mit Ruhrserum wurden bisher noch nicht unternommen. — Über andere Infektionskrankheiten, ebenso über Bißverletzungen durch wütende Tiere sind keine Berichte eingelangt.

— (Einführung der Winter-Jahresordnung.) Mit heutigem tritt auf den Linien der k. k. Staatsbahndirektion die Winterjahresordnung in Kraft. Gegenüber der Sommerjahresordnung ergeben sich nur nachstehende unwesentliche Änderungen: Der Verkehr der Züge Nr. 25 und 48 zwischen Aßling und Veldes wird eingestellt. — Auf der Linie Divača-Pola erhält der Zug Nr. 313 in den Haltestellen Hefi und Gimino einen Aufenthalt. — In der Strecke Tarvis-Aßling werden die Züge Nr. 1720 und 1721, in der Strecke Laibach S. B.-Tarvis Zug Nr. 1722, zwischen Tarvis und Ratschach-Weißensfeld Zug Nr. 1727 aufgegeben. — Auf der Linie Laibach St. B.-Stein wird der Verkehr der Sonn- und Feiertagszüge Nr. 2158 und 2159, in der Strecke Görz S. B.-Heidenstadt jener der Züge Nr. 1157 und 1158 eingestellt. — Außer den bereits jetzt verkehrenden direkten Wagen wird im Winterdienst bei den Schnellzügen Nr. 1, 2, 507 und 508 je ein vierachsiger Wagen erster, zweiter und dritter Klasse, bei den Zügen Nr. 1 und 2 außerdem ein Schlafwagen zwischen Triest k. k. Stb. und München, ferner zwischen Triest und Franzensfeste, sowie Triest und Bischofshofen bei den Zügen Nr. 17 und 20 ein Wagen erster und zweiter Klasse geführt.

— (Vortragsabend des Volksbildungsvereines „Akademija“.) Der Volksbildungsverein „Akademija“ eröffnete gestern abends im großen Saale des „Mestni Dom“ vor einer zahlreichen Zuhörerschaft seine diesjährigen Vortragsabende mit einer Besprechung des Lebens und der Werke des polnischen Dichters Slowacki. Bietet die Analyse einer hochadeligen Dichtersseele, wie die Slowackis es war, schon an und für sich ein dankbares Feld für Besprechungen, die eine pädagogisch-didaktische Richtung verfolgen sollen, so steht der polnische Dichtersfürst für jeden, der es sich um die glänzendsten Vertreter der Weltliteratur angelegen sein läßt, eben heuer, wo die Polen die Zentenarfeier seines Wiegenfestes begehen, im Vordergrund des Interesses. Der Vortragende, Herr Bojeslav Mole, hat es verstanden, dieses Interesse in hohem Grade zu beleben und die wundervoll feinen Nuancen des Dichters seinem Auditorium in plastischer Weise vor Augen zu führen. Nachdem er die heutige Stellung des Dichters in der polnischen und Weltliteratur charakterisiert und unter Hinweis auf die bezeichnenden Worte seines Zeitgenossen Krasinski: „Wahrlich, wahrlich sage ich Euch, Ihr erkennt ihn nicht, aber es werden Zeiten und Geschlechter kommen, die ihn erkennen werden“ — betont hatte, entrollte er ein Bild seines kurzen, zurückgezogenen und doch unruhigen Lebens und ging hierauf zur Charakteristik seiner Hauptwerke über, die er, so gut es im knappen Rahmen der Zeit möglich war, unter Darbietung von Übersetzungsproben und Zitaten zeitgenössischer und späterer fachkritischer Urteile in Besprechung zog. Hier sei nur erwähnt, daß Slowacki am 23. Aug. 1809 in Kremenec in Polen geboren wurde und am 3. April 1849 in Paris, dem Aufenthaltsort seiner ersten Jugendzeit, starb, das er nach weiten Reisen in Polen, Deutschland, der Schweiz, in Italien und im Morgenlande wieder aufgesucht hatte. Slowacki, aus einer angesehenen Familie stammend, konnte nach Absolvierung der juristischen Fakultätsstudien der Bureaupraxis im Warschauer Finanzministerium begreiflicherweise wenig Geschmack abgewinnen und zog nach Paris, wo er seine poetischen Ideale zum erstenmal in konkreten Formen zum Ausdruck brachte. Schon seine ersten dichterischen Erzeugnisse umfaßten neben poetischen Erzählungen das Trauerspiel „Maria Stuart“, das ohne Zweifel darauf hindeutete, daß sich im jungen Slowacki bereits ein großes dramatisches Talent geltend machte. Mit Recht hob der Vortragende hervor, daß Slowacki heute der größte slavische Dramatiker sei. Seine Dramen, die sich durch überwältigende Genialität auszeichnen, obwohl sie häufig an bühnentechnischen Mängeln leiden, da sie eben nie für die Bühne geschrieben waren und zu Lebzeiten des Dichters auch nie aufgeführt wurden, bilden heute das klassische Repertoire der polnischen Bühnen. Seine ersten Dichtungen lyrischen, epischen wie dramatischen Charakters tragen den Stempel tiefer Sentimentalität; in späteren Werken finden sich Satire und Sarkasmus; Pessimismus und Romanik sind die Grundtöne seiner Lyra, nationalpatriotische Akkorde setzen oft mächtig ein — und sein Liebesleid äußert sich in einer Sprache von poetisch unerreichbarem Schmelz. Darin ist namentlich das lyrische Gedicht „W Szewajcarzy“ („In der Schweiz“) eine Perle der Weltliteratur. Hervorragende Schöpfungen sind die dramatischen Dichtungen „Kordyan“, „Mazepa“, „Balladyna“, „Zilla Weneda“ und sein letztes, leider fragmentarisch gebliebenes Werk „König Geiſt“ — „Król Duch“, ein großartig angelegtes poetisches Monumentaltstück der gesamten Geschichte des polnischen Volkes. Slowackis letzte Dichtungen tragen einen mystischen Zug. Der Herr Vortragende beschloß seine interessanten Ausführungen mit einer größeren in gelungenen Versen gehaltenen Übersetzungsprobe aus dem Gedichte „In der Schweiz“. — Das Publikum ehrte den Vortragenden mit reichem Beifall.

— (Krainische Industrie-Gesellschaft.) In der gestern in Wien abgehaltenen Verwaltungsratsitzung wurde die Bilanz pro 1908/1909 festgestellt und beschlossen, der für den 28. Oktober l. J. anberaumten Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 %, d. i. 80 K pro Aktie (gegen 100 K im Vorjahre), in Vorschlag zu bringen.

— (Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, ist die in den Ortschaften Zwischenwässern, Svetje und Draga, Gemeinde Zwischenwässern, herrschend gewesene Scharlach-epidemie nunmehr vollkommen erloschen. Erkrankt

waren im ganzen 11 Kinder; hievon sind zwei gestorben und die übrigen sind genesen.

— (Oktober-Prognose.) Nach Bürgel, Falbs Nachfolger, sollen die ersten Oktobertage schönes, warmes und sonniges Wetter bringen. Niederschläge sind nicht zu befürchten, doch sollen morgens und abends infolge der starken Temperaturunterschiede dicke Nebel zu gewärtigen sein. Vom 4. Oktober ab ist bei außerordentlich klarer und durchsichtiger Luft und hohem Barometerstand sehr kühles und trockenes Wetter zu erwarten, die Nächte sind empfindlich kühl, es herrscht starker Nebel. Ab 14. Oktober, einem kritischen Tag mittlerer Ordnung, tritt Trübung mit geringen stellenweisen Niederschlägen ein, doch klärt sich das Wetter schon ab 17. oder 18. Oktober und es bleibt bis 24. Oktober kühl, trocken, klar, abends und morgens neblig. Ab 25. Oktober macht sich der Einfluß des kritischen Tages hoher Ordnung vom 28. Oktober geltend, es wird trüb, regnerisch und stürmisch, welches Wetter dann bis Monatschluß anhält.

— (Eichelhäherfang am Golovec und auf dem Krimberg.) Zu Beginn dieser Woche wurde die Eichelhäherfangsaison eröffnet. Pieper auf den Moornähen, Eichelhäher auf den Waldplateaus, ist das Ziel des Vogeljägers im Spätherbste. Der Golovecberg — von Grabezkydorf bis Orle — bietet das Terrain für Eichelhäher und Singvögel, der dunkle, grüne Krim dagegen für Eulen, Uhus und Künze. Die einen wie die anderen werden bekanntlich auf Leimruten, mit Lockspeise und Lockexemplaren gefangen. Die Fangstätte bildet eine aus Ästen errichtete Hütte. Aufgebrochen wird zumeist um Mitternacht bis zwei, drei Uhr früh; nachmittags, bei Eintritt der Dämmerung, wird mit der Beute, ob groß oder klein, „eingerückt“.

— (Die Landtagswahlen in Görz und Gradisca.) Über die am 26. September durchgeführten Landtagswahlen der allgemeinen Kurie im slovenischen Landesteile von Görz und Gradisca werden von der Hauptwahlkommission folgende Wahlergebnisse bekannt gegeben: Gültig abgegebene Stimmen 21.051. Die absolute Majorität beträgt daher 10.527. Von diesen gültig abgegebenen Stimmen entfielen auf die drei Kandidaten der slovenischen Volkspartei: Jerić 10.534, welcher somit gewählt erscheint, auf Manfreda 10.477 und Jon 10.471; auf die Kandidaten der koalitierten Agrar- und nationalfortschrittlichen Partei: Kriznič 9429, Dr. Franko 9358 und Strelj 9343. Daher kommt es zu Stichwahlen für alle der angegebenen Namen mit Ausnahme von Jerić, welcher gewählt erscheint. Die sozialdemokratische Liste erhielt von 1181 bis 1188 Stimmen.

— (Der Verein „Slovenska filharmonija“) hält heute abends um 8 Uhr in den Lokalen des Hotels Strukelj (Dalmatingasse) eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präses und des Ausschusses. Es wird um zahlreiche Beteiligung eruchtet.

— (Brand.) Am 30. v. M. morgens gegen 5 Uhr 30 Min. brach aus bisher unbekannter Ursache in einem der Gasthausbesitzerin Frau Christine Hönigmann gehörigen Wirtschaftsgebäude ein Brand aus, der nicht nur das Objekt selbst, sondern auch bedeutende Futtervorräte, die der Kohlenhändler Marconi dort lagern hatte, zerstörte. Man schätzt sie auf 3000 K; der Schaden ist nur zum geringsten Teile durch Versicherung gedeckt. Die Gottscheer freiwillige Feuerwehr, die rasch auf dem Brandplatze erschien, konnte erst nach mehrstündiger Anstrengung und Löscharbeit, von völliger Windstille unterstützt, die Gefahr als beseitigt betrachten.

— (Zur Bautätigkeit in Krainburg.) Im laufenden Jahre ist in der Stadt Krainburg, wo man in den jüngst verflossenen Jahren sehr wenig baute, eine äußerst rege und lebhafteste Bautätigkeit wahrzunehmen, die ohne Zweifel gerade durch die fast fertiggestellte Wasserleitung eine Anregung erfährt und damit in Verbindung zu bringen ist. — Als den wichtigsten Bau dieser Bauzeit kann man wohl den stattlichen „Ljudski Dom“ bezeichnen, der, in der nächsten Nähe der Stadtpfarrkirche befindlich, schon im verflossenen Jahre im Rohbau aufgeführt wurde. In dessen Parterre befinden sich folgende Räumlichkeiten: im vorderen Teile eine Wohnung für den Kirchendiener, ein Bibliothekszimmer, eine Garderobe, im Hintergrunde aber ein großer Saal mit einer ständigen Bühne und Galerie; der Saal ist 17,50 Meter lang und 8 Meter breit; an die Bühne schließt sich ein Magazin, rückwärts an den Saal eine Holzloge an. Die im ersten Stockwerke gelegenen drei Zimmer sind für die „Ljudska hranilnica in posojilnica“ in Krainburg bestimmt. Der Dachraum umfaßt ein Badezimmer und eine Dachstube, während über dem Saale eine Terrasse angebracht ist. Die Entwürfe zum „Ljudski Dom“ wurden vom k. k. Ingenieur Geilhofer ausgeführt, der Bau selbst wurde von Andreas Zebre, Baumeister in Huje bei Krainburg, und Josef Juso, Baumeister in Krainburg, hergestellt. Die feierliche Eröffnung des „Ljudski Dom“ fand am 11. Juli statt. — Herr Thomas Pavšar ließ in seinem am Hauptplatze gelegenen Hause die alten gewölbten Zimmerdecken entfernen und an deren Stelle neue aus Beton legen. — Das Haus des Kaufmannes Johann Savnik am Hauptplatze wird in der letzten Zeit umgebaut, die Fensteröffnungen vergrößert und das Parterre für eine moderne Handlung mit Modestoffen adaptiert. Mit dem Bau ist der Baumeister Josef Juso betraut. — Ein Umbau wurde auch am Hause des A. Kucigaj unweit der Stadtpfarrkirche vorgenommen, wo die ebenerdigten Lokale für die Unterbringung der bereits darin befindlichen Restauration eingerichtet

wurden. — Das Haus des Rajko Marenčič am Viehmarkte unter der Stadt wurde erhöht und einer gründlichen Reparatur unterzogen. — Der Photograph Ivan Jagodič ließ sein in der Rosenfranzgasse gelegenes Haus völlig renovieren und im Garten ein modernes photographisches Atelier anlegen. — Johann Bajt, Tischlermeister und Krämer, kaufte aus der Erbmasse W. Koller ein Magazin (gegenüber der Eisenhandlung „Merkur“ des Peter Majdič), das er niederreißen läßt, um an dessen Stelle ein einstöckiges Haus aufzuführen; das Parterre des neuen Hauses wird als Geschäftslokale verwendet werden. — Auch die Kantervorstadt hat mehrere Neu- oder Umbauten zu verzeichnen. Das Haus des Rauchfangkehrers Rajko Potusef wurde um ein Stockwerk erhöht; der neue Bau weist einen villenartigen Charakter auf. Als Neubauten sind das in der Nähe des Friedhofes gelegene, vom Vinzenzverein aufgeführte Waisenhaus und das Haus des Fleischhauers Franz Jezersel zu nennen. Der Gastwirt Franz Kuralc, vulgo Zelen, ließ eine nette Regalbahn und einen geräumigen Gartenjalon aufführen. Endlich wird die frühere Jambische Scheune und Drehtenne von deren jetzigem Eigentümer, Schneidermeister Lovro Rebolj, in ein Wohnhaus umgebaut. — Wenn man zu all den genannten, für Krainburg ungewöhnlich zahlreichen Neu- und Umbauten noch den Bau der neuen imposanten Sabebrücke und die Wasserleitungsanlage rechnet, so kann wohl von einem solchen Aufschwunge der Bautätigkeit in Krainburg gesprochen werden, wie er bisher nur selten zu verzeichnen war.

— (Ein Fensterreiniger aus Laibach in Münden verhaftet.) Der 21jährige in Laibach geborene Fensterreiniger Franz Novak stahl in der vorigen Woche seinem Dienstgeber Franz Parkelj einen auf 72 K bemessenen Männeranzug und veruntreute ihm 41 K Geld, worauf er sich nach Bayern flüchtete. Diesertage wurde er laut telegraphischer Mitteilung der Polizeidirektion in München dort verhaftet und über Antrag der hiesigen Staatsanwaltschaft dem Gerichte eingeliefert. Novak war schon viermal wegen Betruges abgestraft worden.

— (Verschleppte Diebe.) Heute nachts hörte eine in der Tirnauer Vorstadt wohnhafte Büglerin, daß zwei fremde Personen mit Dietrichen ihre Zimmertür zu öffnen versuchten. Als sie die Frage stellte, wer draußen sei und zudem die Nachbarn weckte, ergriffen die beiden die Flucht.

— (Kleine Obstdiebe.) Gestern wurden durch die Sicherheitswache mehrere Knaben ausforscht, die auf einem Meierhofe in der Stadtwaldstraße Obst von den Bäumen gepflückt und hiedurch dem Eigentümer einen Schaden von 30 K verursacht hatten.

— (Erzjeffe.) Gestern nachmittags gerieten im Hofe eines Hauses an der Karlsstädter Straße ein Schuhmacher und ein Hausknecht in einen Wortwechsel, der in eine Kauferei ausartete. Der Hausknecht erlitt eine solche Verletzung, daß sofort eine ziemlich große Anschwellung unter dem linken Auge erfolgte. — Gestern nachmittags erschien ein bekannter Erzjedent, der 36jährige Tagelöhner Jo. K., in der Wohnung seiner an der Triester Straße wohnhaften, von ihm geschiedenen Gattin und provozierte einen solchen Erzjeß, daß man die Sicherheitswache holen ließ, die ihn verhaftete.

— (Tierquälerei.) Vorgestern brachte ein Mann aus Zabor drei Ochsen zu einem Fleischhauer an der Unterkrainer Straße. Da die Tiere schon so ermüdet waren, daß sie auf der Straße niederfielen, bearbeitete sie der Treiber derart mit einem Stöcke, daß er ein öffentliches Argernis erregte. Ein Sicherheitswachmann erstattete gegen ihn die Anzeige.

— (Mit einer Schüssel verlegt.) Vorgestern morgens entstand zwischen zwei Arbeiterinnen ein Streit, der in eine Kauferei ausartete, wobei die eine Arbeiterin ihrer Gegnerin mit einer Tonschüssel sowie mit einem Holzstiel mehrere bedeutende Verletzungen am Kopfe beibrachte.

— (Schene Pferde.) Dem Knechte eines Besitzers aus Komenda, der in die Stadt Wein führte, wurden die Pferde scheu. Der Knecht geriet unter den Wagen und erlitt einen Beinbruch. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt, das Fuhrwerk aber von einem Besitzer in Verwahrung genommen.

— (Ein Opferstod dieb auf Reisen.) Diesertage wurden in der Delanatskirche zu Moränsch zwei Opferstodbüchsen gestohlen, in denen sich an 12 K Geld befanden. Auch in der hiesigen Tirnauer Kirche wurde ein Opferstod diebstahl verjagt. Der Dieb ließ auf dem Tatorte eine abgebrochene Schere zurück.

— (Verloren) wurde: ein Damenhandtäschchen mit einigem Geld, ein Geldtäschchen mit 18 K, ferner ein Sack mit Modellen, Messingpipen und anderen Gegenständen sowie ein Geldtäschchen mit 32 K.

— (Gefunden) wurde: ein Damenregenschirm sowie ein Sack mit Salz.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Laut Vertrages mit dem Orchester der slovenischen Philharmonie können wegen anderweitiger Verwendung des Orchesters slovenische Opern- und Operettenvorstellungen an Dienstagen und Donnerstagen, außerdem abwechselnd nur an jedem zweiten Samstag und jeden zweiten Sonntag stattfinden, so daß in jeder ersten Woche das Orchester am Dienstag, Donnerstags und Samstag, in jeder zweiten Woche am Dienstag, Donnerstags und Sonntag zur Verfügung steht. Diese Vertragsbestimmungen müssen somit in der Repertoireinteilung strengstens eingehalten werden, was die P. T. Abonnenten berücksichtigen wol-

len. Die Eintrittspreise wurden der Vermehrung der slovenischen Vorstellungen, der Erhöhung der Wagen und der Verteuerung des Orchesters entsprechend erhöht; trotzdem bleiben die Laibacher Theaterpreise noch immer weit hinter jenen in anderen Provinzialstädten zurück. Der Beitrag zu der geschildert neu eingeführten Altersversicherung des Gesamtpersonals wird — wie überall — bei der Kartenlösung speziell eingehoben werden.

— (Theaterplätze nach Maß.) In einem neuen Pariser Theater, das in kurzem eröffnet werden soll, werden an der Kasse „Theaterplätze nach Maß“ verkauft werden. Der Direktor hat Sitz von drei verschiedenen Größen einrichten lassen. Nach seinen Beobachtungen überwiegen nämlich im Pariser Theaterpublikum die schlanken Gestalten, so daß er das, was er an Platz für die dicken Theaterbesucher zusetzt, bei den schmalen Plätzen reichlich wieder einbringt und die Anzahl der Sitzplätze im ganzen um einen nicht unerheblichen Prozentsatz vergrößert werden kann.

— (Theaterwagen in Expresszügen.) Ein amerikanischer Beispielen nachgefolgtes Theaterprojekt wird aus Berlin gemeldet. Dort hat ein Unternehmer der Bahnverwaltung den Vorschlag gemacht, in den Expresszügen einen besonderen Theaterwagen mitzuführen, der eine vollständige kinematographische Einrichtung, eine Bühne und einen Zuschauerraum mit zirka 80 Plätzen haben sollte. In jeder Stunde würde — bei einem Eintrittsgelde von zwei Mark — eine andere Vorstellung für wechselndes Publikum gegeben werden. Die „Zeitung des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen“ bemerkt zu diesem Plan, daß sich in Europa kaum eine Bahnverwaltung finden wird, die ein Bedürfnis für eine derartige Unterhaltung der Reisenden anerkennt.

— (Eine Hundertjahrfeier für Lord Byron in Athen.) Griechenland feiert in diesem Jahre die hundertste Wiederkehr der Tage, in denen Lord Byron zuerst Griechenland betreten hat. Die literarische Vereinigung „Parnassos“ hat die berühmtesten Vertreter der literarischen Nationen Europas eingeladen, zur Feier nach Athen zu kommen und in ihrer Muttersprache im Parthenon auf der Akropolis den Dichter zu verherrlichen. Es wurden zu diesem Zwecke Edmond Rostand für Frankreich, Gabriele D'Annunzio für Italien, Rudyard Kipling für England und Gerhart Hauptmann für Deutschland eingeladen. Rostand hat bereits zugefagt.

— (Die Ausgrabung der Villa des Horaz) soll in nächster Zeit von der italienischen Regierung in Angriff genommen werden. Die Ausgrabung wird auf Grund von Feststellungen des Professors Pasqui erfolgen, die ihm nach seiner Aussage mit Hilfe alter Codices und nach den Angaben in den Schriften des Horaz selbst gelungen sind.

— (Wichtige Funde in Sparta.) Die Ausgrabungen in Sparta, die von der britischen archäologischen Schule in Athen geleitet werden, haben in diesem Jahre Entdeckungen von großer Bedeutung zutage gefördert. Im Jahre 1906 wurde unter dem Schutte eines römischen Theaters am Ufer des Eurotas der berühmte Schutempel der Artemis Orthia bloßgelegt, im folgenden Jahre konnte der weit berühmtere Altar der Athene Chalciocous identifiziert werden, und im vorigen Jahre fand man den uralten Artemistempel, der zum Teile von den Fundamenten eines aus dem sechsten Jahrhundert vor Christus aufgeführten Baues überdeckt war. Zu den diesjährigen Ergebnissen gehört die Ausgrabung von antiken, in die homerische Epoche hineinreichenden Bauüberresten, die Bloßlegung des Menelaion, des Altars und, wie man annimmt, des Grabes von Menelaus und Helena. Die Entdeckung von mykenischen Überresten in unmittelbarer Nachbarschaft läßt vermuten, daß hier das Sparta der homerischen Epen lag.

— (Das Geheimnis der Stradivarius-Geigen.) Ein junger englischer Forscher, Aglion Dibdin, behauptet, das Geheimnis gefunden zu haben, das die Stradivarius-Geigen zu den vollkommensten aller Instrumente gemacht hat. „Seit acht Jahren“, so erklärte er, „habe ich Versuche angestellt über die Schwingungsstärke verschiedener Substanzen. Dabei erhielt ich mit schwingenden Platten so gleichmäßige Schwingungen, daß ich auf den Gedanken kam, dieselben Versuche an Violinen anzustellen. So glaube ich gefunden zu haben, auf welche Art die Geigenbauer von Cremona die Schwingungsfähigkeiten ihrer Instrumente verbesserten. Ich bin der Meinung, daß das vollkommene Material für eine Violine eine völlig gleiche Dichtigkeit in allen Teilen und eine sehr hohe Elastizität haben muß. Jede Geige kann zu einem wohlklingenden Instrument gemacht werden, wenn ihr Holz homogen gemacht wird. Natürlich glaube ich nicht, eine gewöhnliche wohlfeile Geige in ein Instrument von der Güte einer Stradivarius verwandeln zu können, wohl aber bin ich überzeugt, jeder Violine einen in hohem Maße verbesserten Ton verleihen zu können.“

Geschäftszeitung.

— (Lieferungsweisen.) Die k. und k. Intendanz des 3. Korps in Graz übermittelt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach ein Exemplar der „Abänderung der verlaublichen Preisgrundlagen für Heu, Stroh und Bettenstroh“. Diese „Abänderungen“ können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

— (Lieferungsausweisung.) Die k. k. Staatsbahndirektion in Villach teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß die Lieferung der nachstehend angeführten Materialien für das Jahr 1910

im Offertwege vergeben wird, und zwar: Dichte, Fadeln, Zuteilungen, Politurhader, Lager- und Pappwolle, Hanf, Asbest, Pamentier- und Schnitwaren, Seilerwaren, Kautschukwaren, Lederwaren, Glaswaren, Bürstenbinderwaren, Dextrin und Spiritus. Nähere Angaben über die benötigten Quantitäten und Materialgattungen sind aus den Offertformularen zu entnehmen, die ebenso wie die allgemeinen und besonderen Lieferbedingungen bei der k. k. Staatsbahndirektion (Abteilung 4) eingesehen, behoben oder gegen Einsendung des Porto bezogen werden können. Die Offerte, zu deren Verfassung die hiezu aufgelegten Formulare benutzt werden müssen, sind samt etwaigen Beilagen per Bogen mit 1 Krone-Stempel versehen, versiegelt mit der Aufschrift „Offert für Lieferung verschiedener Materialien“ bei der k. k. Staatsbahndirektion Villach bis längstens 25. Oktober, 12 Uhr mittags, einzubringen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Dementi.

Wien, 30. September. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Ein hiesiges Blatt bringt Nachrichten über bevorstehende Veränderungen im diplomatischen Korps der Monarchie. Auf Grund von Erkundigungen, die wir an zuständiger Stelle eingezogen haben, können wir feststellen, daß diese Nachrichten entweder gänzlich aus der Luft gegriffen oder wenigstens sehr verfrüht sind. Bisher ist nur eine Veränderung im diplomatischen Dienst in der Durchführung begriffen und das ist der Abgang des Grafen Thurn aus Sofia, welcher über sein Ansuchen einen einjährigen Urlaub antritt, und dessen Ersatz durch Baron Giskra.

Die czechische parlamentarische Kommission.

Prag, 30. September. Die gemeinsame parlamentarische Kommission der Abgeordnetenklubs der czechischen Agrarpartei und der nationalfreisinnigen Partei hielten heute vormittags unter Vorsitz des Abgeordneten Dr. Skarda eine Sitzung ab, an welcher auch in Vertretung des Klubs der konservativen Großgrundbesitzer Graf Clam-Martinič teilnahm. Die beiden Obmänner Dvorák und Skarda erstatteten zunächst Bericht über die Verhandlungen, welche nach der letzten Sitzung der parlamentarischen Kommission stattgefunden haben. Sodann wurde über die Situation im Landtage verhandelt, wie sie sich durch den Beschluß des Verbandes der deutschen Abgeordneten gestaltet hat, durch welchen „im voraus die czechischen Propositionen, betreffend die Tagesordnung, einmütig und debattelos abgelehnt wurden“, wodurch jede Aussicht auf die Möglichkeit einer Arbeit im Landtage ausgeschlossen wurde. Hierauf wurde eine Kundgebung beschlossen, welche die genannten Parteien der Öffentlichkeit übergeben werden.

Prag, 30. September. In der in der heutigen gemeinsamen parlamentarischen Kommission der Abgeordnetenklubs der czechischen Agrarpartei und der nationalfreisinnigen Partei beschlossenen Kundgebung heißt es u. a.: Die czechischen Parteien haben für die Arbeitsfähigkeit des Landtages getan, was sie tun konnten und überlassen die Verantwortung dafür, daß auch die heutige Session des Landtages vertagt wurde, sowie für die weiteren sich daraus ergebenden Konsequenzen lediglich den deutschen Parteien.

Ungarn.

Budapest, 30. September. Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Dr. Wefele konferierte gestern abends längere Zeit mit dem Gouverneur der Österreichisch-ungarischen Bank Popowicz und hatte heute vormittags eine Besprechung mit dem Minister a latere Grafen Aladar Zichy. Um 3/12 Uhr wurde Dr. Wefele von Seiner Majestät in Privataudienz empfangen. Die Audienz dauerte 1 1/4 Stunden. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. Dies ist für die nächste Woche zu erwarten.

Geburt eines Prinzen.

Potsdam, 30. September. Die Kronprinzessin wurde abends glücklich, wie verlautet, von einem Prinzen entbunden.

Überschwemmungen in Südeuropa.

London, 30. September. Schwere Regengüsse haben im ganzen Süden der Grafschaft Warwick bedeutende Überschwemmungen verursacht. Weite Strecken Landes sind unter Wasser gesetzt. Die Ernte ist schwer geschädigt. Die Häuser in den tiefer gelegenen Bezirken sind überflutet. Die Flüsse sind noch im Steigen begriffen. Der Fluß Avon in Wales hat die Ortschaft Abecavon überschwemmt. Hunderte von Menschen sind obdachlos.

Luftschiffahrt.

Newyork, 30. September. Wilbur Wright unternahm gestern zwei Flüge, denen Tausende Schaulustiger beizuwohnten. Beim zweiten Flug kreuzte Wright den Hafen von Newyork, umflog die Freiheitsstatue, schwebte eine Zeitlang über dem Hudson und dem Meer und kehrte schließlich ohne Unfall nach Governors-Insel zurück.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Der hartnäckigste Husten

und andere Brustkrankheiten, worunter jung und alt zu leiden haben, werden durch **Scotts Emulsion** schnell erleichtert und überwunden. Schon wenige Dosen werden Sie zu Ihrer größten Genugtuung hiervon überzeugen. Die hervorragende Wirkung von

SCOTT'S EMULSION



beruht auf der Reinheit und Nährkraft aller ihrer Bestandteile und deren Verarbeitung nach dem eigenartigen SCOTT'schen Verfahren, wodurch diese selbst für den schwächsten Magen leicht verdaulich gemacht werden. (3213) 4-1

SCOTT'S EMULSION

ist unübertrefflich und gilt als Musteremulsion.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTT'schen Verfahrens!

Landestheater in Laibach.

1. Vorstellung. Ungerader Tag.
Heute Freitag den 1. Oktober
Eröffnungs-Vorstellung. Fest-Ouverture.
Zum erstenmal:
Glück bei Frauen.
Schwank in drei Akten von Alexander Engel und Jul. Horst.
Anfang halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Verstorbene.

Am 29. September. Andreas Sajovic, Straßeneinräumer i. R., 80 J., Großer Stradon 7. — Karl Dreher, Briefträger i. R., 55 J., Radeptystraße 11.
Am 30. September. Josefa Mazi, Arbeiterstochter, 3 1/2 J., Austraße 18.
Im Zibispitale:
Am 28. September. Maria Smedec, Knechtlergattin, 66 J.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Sept. Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
30.	2 U. N.	731.3	17.2	D. schwach	bewölkt	
	9 U. M.	732.4	13.5	NW. schwach		
1.	7 U. F.	733.0	12.0	windstill	fast bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 13.2°, Normale 12.9°.

Wettervorhersage für den 1. Oktober für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Veränderlich mit stellenweisen Niederschlägen, schwache Winde, zunehmende Temperatur, unbeständiges Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen.

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der k. k. Staats-Oberrealschule.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.
Beobachtungen: Am 19. September: gegen 6 Uhr leichte Erschütterung in Cellere (Rom). Am 22. September: gegen 17 Uhr* 30 Minuten, 21 Uhr, 21 Uhr 15 Minuten und 23 Uhr 30 Minuten Erdstöße IV. bis V. Grades in Ischia di Castro (Rom). -- Am 23. September: gegen 6 Uhr 15 Minuten Erdstoß V. Grades ebendort. -- Am 25. September: gegen 23 Uhr 30 Minuten und am 26. September: gegen 22 Uhr 30 Minuten, am 27. September: gegen 11 Uhr 30 Minuten fünf Erdstöße in Ischia di Castro. -- Am 27. September: gegen 6 Uhr 45 Minuten und gegen 7 Uhr zwei Erschütterungen IV., beziehungsweise II. Grades in Siena. Bodennunruhe: unverändert.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Wir alle brauchen zu Zeiten ein Kräftigungsmittel — denn Arbeiten ist anstrengend. Ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel ist „Scotts Emulsion“, das hauptsächlich aus Lebertran besteht, der jedoch durchaus schmackhaft und selbst für den schwächsten Magen leicht verdaulich gemacht ist. Scotts Emulsion ist in allen Apotheken erhältlich. (3220 b)

Geschäfts-Übersiedlung

Gebe dem P. T. Publikum ergebenst bekannt, daß ich mit meinem Friseurgeschäft von der Schellenburggasse Nr. 6 in die **Wolfgasse Nr. 8** übersiedelt bin. Empfehle mich den geehrten P. T. Kunden zur freundlichen weiteren Geneigtheit und zeichne achtungsvoll

Mate Valentič

Theaterfriseur.

